

ANTONIA KRAUS

Arithmos

DER HIMMEL



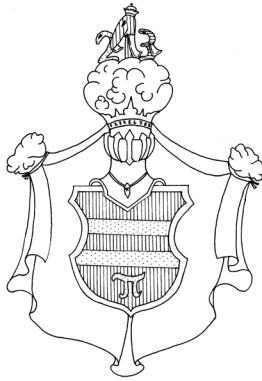
KNABE VERLAG WEIMAR

Antonia Kraus

ARITHMOS

Der Himmel

Für Fine, Friedel, Justus, Mariella, Matilda
und alle anderen, die mich durch ihre Begeisterung
immer wieder motivieren!



Adamantios war fast überrascht, als der Oktober plötzlich in seinen letzten Zügen lag. Unbemerkt waren die Tage verstrichen, der Hitramos-Wettkampf schien erst gestern gewesen zu sein, doch jetzt kündigte Filippus schon seine Geburtstagsfeier an.

Nach reiflicher Überlegung habe er beschlossen, sie wieder wie gewohnt an seinem Geburtstag auszurichten.

»Die Halloween-Party war zwar letztes Jahr echt cool«, erklärte er, »aber die kann ja jemand anderes organisieren, wenn daran viele Interesse haben. Ich möchte wieder einen ganz normalen, albernem Geburtstag feiern.«

Adamantios hatte nichts dagegen einzuwenden, im Gegenteil. Er freute sich auf einen schönen Abend mit seinen Freunden, Musik und reichlich Süßigkeiten. Selbst Xenia schien an diesem Tag gut gelaunt zu sein, sie gesellte sich für einige Zeit zu der Gruppe um Adamantios, nahm sogar am Gespräch teil. Kurz war Adamantios versucht, den Zwischenfall mit der Sandburg noch einmal anzusprechen, doch die Angst, damit die gute Stimmung gleich wieder zu zerstören, hielt ihn davon ab.

Auch Dareios schien das Thema nicht anschneiden zu wollen.

»Literatur ist einfach toll«, schwärmte er, »und Frau Malenka könnte glatt eine Arithmatin der 7 sein, so kompetent, wie sie ist.«

»Ich bin mit meiner Wahl auch sehr zufrieden«, sagte Xenia. »Wir diskutieren momentan über die irrationalen Zahlen ...«

»Was?«, fragte Dareios.

»Kommazahlen mit unendlich vielen Stellen nach dem Komma, die nicht periodisch sind. Zum Beispiel die Kreiszahl Pi oder die Wurzel aus 2.«

»Ja, aber was gibt es da zu diskutieren?«, präzisierte Dareios seine Frage.

»Na, wie sie aussehen. Das hat Herr Fringe doch in der Fächerpräsentation letztes Jahr schon mal angedeutet: Bisher ist kein Mensch je einer solchen Zahl begegnet.«

»Vielleicht gibt es sie gar nicht«, schlug Dareios vor. »Ich meine, sie müssten ja unendlich groß sein, oder? Und das geht nicht.«

»Quatsch«, mischte sich Althaia ein. »Unendlich viel bedeutet doch nicht automatisch unendlich groß.« Sie lehnte sich auf dem Sofa zurück und nippte entspannt an ihrer Limonade.

Dareios kratzte sich am Kopf. »Tut es nicht?«

Althaia atmete theatralisch tief ein, ehe sie ihr Glas auf den Tisch stellte und mitleidig die Hände faltete. »Nein. Nehmen wir an, der Teil der Zahl, der vor dem Komma steht, ist zwei Meter hoch. Die erste Ziffer nach dem Komma ist halb so groß, also einen Meter hoch. Die zweite Ziffer ist halb so groß wie die erste, nämlich einen halben Meter, und steht auf der ersten. Sind die beiden zusammen größer als die Zahl vor dem Komma?«

Dareios schüttelte den Kopf.

»Genau, weil ja noch eine halbe Zahl Platz war«, die zweite Ziffer aber nur die Größe einer Viertelzahl hat. Nun ist die dritte Ziffer halb so groß wie die zweite: Es passiert wieder das Gleiche. Sie füllt genau die Hälfte des freien Platzes aus. Das heißt, wenn wir so weiter machen, können wir beliebig viele Ziffern aufeinanderstapeln, ohne dass der Turm jemals höher wird als die Zahl vor dem Komma. Es passen sogar all die unendlichen Stellen in diesen Platz.«

Langsam, ganz langsam, nickte Dareios. »Jaa«, sagte er gehent.

»Die Sache hat einen Haken«, warf Aglaia ein.

Ihre kleine Schwester sah sie entnervt an. »Ja, klar. Wenn man die Größe jeder Ziffer halbiert, werden diese sehr schnell sehr klein. Irgendwann sind sie kleiner als Fliegen, dann als Amöben, dann als Atome. Sie können im Grunde keinen lebenden Organismus mehr bilden, sondern höchstens noch wie ein toter Zahn an der Zahl dranhängen.«

Adamantios starrte Althaia mit offenem Mund an.

»Was?«, fragte Althaia.

»Es gab selten eine Unterrichtsstunde, in der ich so viel gelernt habe wie in den letzten fünf Minuten«, sagte er nach kurzem Zögern. »Und das von einer Elfjährigen.«

»Pah, das Alter ist doch nur eine Zahl«, winkte Althaia ab. »So viel könntest du langsam begriffen haben.«

»Manch einer muss erst älter werden, um so viel von der Welt zu verstehen«, entgegnete Dareios.

»Jungs brauchen da generell etwas länger«, sagte Xenia spöttisch.

»Jungen werden 7, dann wachsen sie nur noch«, bestätigte Althaia. »Außer Dareios, der war so entzückt über die 7, dass er auch zu wachsen aufhörte.«

Lachend rannte sie davon, Dareios mit drohend erhobener Faust hinterher. Aglaia zog die Augenbrauen hoch, bevor sie einen amüsierten Blick mit Adamantios wechselte.

»Was zu beweisen war«, schloss Xenia.

Es war schon dunkel, als sich Adamantios zusammen mit Althaia auf den Heimweg machte. Schwere Regenwolken hingen dicht über Samthori und versperreten die Sicht auf den Sternenhimmel.

»Und irgendwo da oben amüsieren sie sich gerade, unsere Zahlen«, sinnierte Althaia mit weit in den Nacken gelegtem Kopf. »Komische Vorstellung.«

Adamantios nickte. »Aber auch beruhigend. Zu wissen, dass sie immer da sind, uns immer beobachten und schützen.«

»Na ja«, Althaia kickte einen Kieselstein vor sich her, »im Numberland hat man davon nicht viel bemerkt.«

»Stimmt.« Fröstelnd zog Adamantios die Schultern hoch, schob seine Hände tief in die Jackentaschen. »Vielleicht kam das damals einfach zu überraschend.«

»Oder wir sind zu unwichtig.« Althaia gähnte. »Gruselig, so was hier zu besprechen, wo überall die Schatten der Fackeln herumgeistern.«

»Ich hätte gar nichts gegen ein paar mehr Schatten, wenn es dafür auch mehr Fackeln gäbe«, sagte Adamantios. Dann gähnte er ebenfalls. »Aber ein schöner Abend war es.«

»Ja.«

Schweigend durchquerten sie den Park. Unter ihren Schuhen knirschte der Kies, zwischen den Blättern der Bäume rauschte leise der Wind. Ab und zu knackte ein Zweig. Davon abgesehen war es gespenstisch still. Schließlich verzogen sich einige Wolken, sodass der Mond ihnen ein wenig Licht spendete, was die Umgebung keineswegs weniger furchteinflößend wirken ließ.

»Vielleicht sind wir zu spät«, flüsterte Althaia irgendwann. Sie traten aus dem Park. »Vielleicht ist schon Nachtruhe.«

Adamantios setzte gerade zu einer beruhigenden Antwort an, als sich Althaia umdrehte, um sich zu vergewissern, dass kein Lehrer sie verfolgte.

»RUNTER!«, brüllte sie hysterisch.

Intuitiv ließ sich Adamantios zu Boden fallen. Er spürte den Luftzug von etwas, das haarscharf über seinen Kopf hinwegsauste. Hektisch hob Adamantios den Kopf, um nach der Gefahr zu suchen, da raste schon wieder etwas auf ihn zu, das silbern im Mondlicht schimmerte.

Panisch riss Adamantios seine Hände nach oben und rollte sich gleichzeitig zur Seite. Er schlug sich den Kopf an irgendetwas, hatte aber keine Zeit, die Wunde zu betasten, denn ein zischendes Geräusch ließ vermuten, dass, wer immer ihn gerade angriff, schon zur nächsten Attacke ansetzte.

»Hol Hilfe!«, schrie Adamantios in der Hoffnung, dass Althaia es zu seiner Hütte schaffen würde, wo Makis ihn vermutlich schon erwartete. Wenn der Angriff nur ihm galt, hatte sie eine Chance.

Er krabbelte rückwärts, dorthin, wo er schemenhaft einige Sträucher erahnte, in denen er sich verstecken konnte, tastete

dabei nach seiner Armbanduhr, bekam sie aber mit seinen zitterigen Fingern nicht zu fassen. Erkennen konnte er auf dem unbeleuchteten Holzi ohnehin nichts. Althaia würde sich allein um Makis kümmern müssen.

In letzter Sekunde sah er, dass die silberne Kugel schon wieder auf ihn zuschoss, und warf sich zur Seite. Er landete mit dem Rücken im Geäst, hörte, wie seine Jacke riss, und hatte Mühe, sich aus den Zweigen zu befreien. Schweiß tropfte ihm ins Auge, fast ohne es zu merken, wischte er ihn weg.

Er kniff die Augen zusammen. Eine kleine graue Wolke schwebte knapp zwei Meter über dem Erdboden, nicht weit von ihm entfernt, kam gerade in der Luft zum Stehen und wendete. Hastig rappelte sich Adamantios hoch.

»Zeig dich, du Feigling!«, schrie er.

Jemand lachte gehässig, Adamantios glaubte das Lachen zu kennen, konnte es aber nicht zuordnen. Ihm blieb keine Zeit zum Nachdenken, denn schon setzte sich die Wolke wieder in Bewegung. In der nächsten Sekunde kugelte Adamantios über den Boden.

Sollte er versuchen, zu seiner Hütte zu rennen? Aber dann wäre er für mindestens hundert Meter ungeschützt, während ihm hier die Bäume etwas Deckung gaben.

Er sprang auf und versuchte zu erkennen, wer die Wolke gerade wieder herumriss. Doch er sah nur Umrisse, vermutlich männlich, das passte auch zum Lachen – schon lag er wieder am Boden, diesmal hatte die Kugel ihn leicht an der Schläfe gestreift. Adamantios stöhnte. Nein, so ging es auch nicht, er musste zum Gegenangriff übergehen.

Grimm kam er auf die Beine, suchte nach der Wolke. Sie hielt etwa drei Meter von ihm entfernt an, wirbelte einmal um ihre halbe Achse und schoss wieder auf ihn zu. Wie in Zeitlupe sah Adamantios der Kugel entgegen, streckte im letzten Moment die Hände dorthin aus, wo eben noch sein Kopf gewesen war, und griff nach der Kugel.

Metall berührte seine Handflächen, er packte zu, wurde von der Geschwindigkeit der Wolke nach hinten gerissen, geriet ins Straucheln, stürzte, die Kugel noch immer fest umklammert.

»Verdamnte Scheiße!«, brüllte Arturos von Zeisig, als er noch an seinem Gehstock hängend von der Wolke fiel, direkt neben Adamantios, der sich geistesgegenwärtig auf ihn rollte und ihm den Stock aus den Fingern zerrte. Die silberne Kugel stellte sich als der Knauf heraus, der mit einer 13 verziert war.

Blitzschnell presste Adamantios Arturos seine Knie auf die Brust und drückte den Gehstock quer über seinen Hals, sodass er gerade noch atmen konnte.

Arturos strampelte mit den Armen und Beinen, zog an Adamantios' Jacke, die weiter aufriss und in zwei Teile zerfiel, und versuchte, nach seinem Kopf zu schlagen, doch Adamantios wich geschickt aus. Ihm lief Blut über die Wange, doch er ignorierte es.

»Halt still«, zischte er, »oder ich schlag dir mit deiner 13 die Rübe ein!«

Arturos spuckte ihm auf den Pullover. »Ich denk gar nicht dran, du erbärmlicher Wicht, ich –«

»Halt die Klappe!«, brauste Adamantios auf, der spürte, dass er Arturos nicht mehr lange würde halten können. Er schickte ein Stoßgebet an die 1, Althaia möge Makis inzwischen erreicht haben und ihm bald zu Hilfe kommen, bevor er die Kontrolle über Arturos verlor. Doch bei dem Gedanken an Makis fiel ihm ein, wie er den 13er womöglich doch in Schach halten konnte.

Blitzschnell löste er eine Hand vom Gehstock und tastete in seiner Hosentasche nach dem Messer, das Makis ihm zum Geburtstag geschenkt hatte. Kaum hatten seine Finger das Taschenmesser berührt, schossen sie zurück an den Gehstock. Es beruhigte Adamantios, eine letzte Waffe für den Notfall in greifbarer Nähe zu wissen, auch wenn er inständig hoffte, keinen Gebrauch davon machen zu müssen.

Arturos hingegen nutzte Adamantios' kurze Unaufmerksamkeit, um sich heftiger zu wehren, bäumte sich auf, krachte dabei aber nur mit dem Hals in den Gehstock und fiel röchelnd zurück. Er bewegte sich völlig irrational, achtete nicht einmal darauf, der schweren Kugel am Ende des Stocks auszuweichen. Am Ende würde er sich noch selbst verletzen, wenn Adamantios nicht aufpasste.

Seine Muskeln waren bis zum Zerreißen gespannt, er schwitzte unablässig, wenn nicht bald jemand käme, würde sich Arturos befreien können, dann müsste er sein Messer zücken, das würde er nicht schaffen ...

Doch in diesem Augenblick hörte er schnelle Schritte hinter sich, dann Makis, der alarmiert rief: »Was ist los?«

»Arturos. Ich hab ihn, nimm ihn mir ab!« Adamantios hatte noch ein »bitte« anfügen wollen, aber ihm brach die Stimme weg. Erschöpft ließ er sich von Makis zur Seite stoßen, der mit einem kräftigen Griff Arturos auf die Beine zog.

Endlich stieß auch Althaia wieder zu ihnen. »Die Grünen sind auf dem Weg!«, japste sie. »Wir sollen hier warten, wenn du die Lage unter Kontrolle hast! Hast du?«

»Ja«, grunzte Makis. Arturos trat nach seinem Schienbein, doch Makis wich lässig aus und presste Arturos gegen den nächstbesten Baum.

Adamantios sank erschöpft ins Gras.

»Bist du verletzt?«, fragte Makis.

Adamantios winkte ab. Dann fiel ihm ein, dass es dunkel war, und er sagte: »Nicht ernsthaft.«

»Adam!«, sagte Makis vorwurfsvoll. »Verletzt: ja oder nein?«

Kraftlos schüttelte Adamantios den Kopf. »Ja.« Er tastete vorsichtig nach seinem Jochbein, von dem aus das Blut zu fließen schien. Althaia kniete sich neben ihn. »Zeig mal.«

Sie drehte seinen Kopf ein Stück, sodass die Fackel seine Wange beleuchtete. Dann zog sie ein sauberes Taschentuch hervor und drückte es auf die Wunde. »Hast du sonst noch etwas?«

»Weiß nicht.«

»Was ist mit deiner Jacke?«

»Kaputt. Da hinten.« Er deutete in die Richtung, wo Arturos ihn seiner Jacke entledigt hatte.

»Fühlst du dich benommen?«

»Weiß nicht.«

Ja, doch, wahrscheinlich tat er das. Vielleicht war es aber auch nur die Müdigkeit, er fühlte sich so schrecklich müde ...

Das Nächste, das Adamantios wahrnahm, war, dass er in einem Bett lag und um ihn herum eine Menge Menschen durcheinanderflüsterten.

»... bewusstlos?«

»Er schläft, sein Puls ist gleichmäßig, es geht ihm gut.«

»Er ist voller Blut!«

»Die Wunden sind desinfiziert, waschen können wir ihn morgen, lasst ihn jetzt schlafen. Er ist ja total erledigt.«

»Kein Wunder, er hat ihn ganz allein in Schach gehalten!«

»Mehr noch, er hat sogar die Festnahme ermöglicht, eigentlich hat er ihn selbst festgenommen!«

»Der Junge wird seinem Status gerecht, das muss man ihm lassen.«

»Hat er eine Gehirnerschütterung?«

»Ich glaube nicht, er wirkt stabil. Eventuell war er etwas benommen, er ist offenbar mehrfach auf den Kopf gestürzt. Wir können von Glück sagen, dass von Zeisig ihn nicht erwischt hat. Der Knauf auf der Schläfe, mit ausreichend Geschwindigkeit, das mag ich mir gar nicht vorstellen.«

Jemand schluchzte kurz auf.

»Er weiß ja, auf sich aufzupassen.«

»Nicht das erste Mal, dass er sich selbst retten musste.«

»Wir sollten den Schutz auf jeden Fall verstärken, findet ihr nicht?«


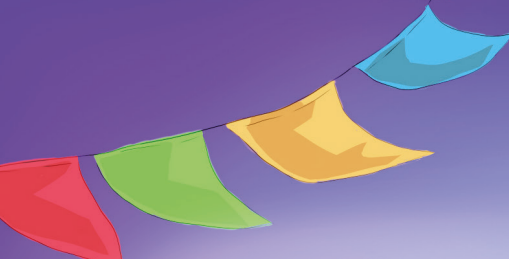
»Wir werden es beantragen, wenn Adamantios zustimmt.«

»Was gibt es da zuzustimmen? Er ist zu jung, um das entscheiden zu können!«




»Lasst uns bis morgen warten. Vielleicht führt Arturos uns zu seiner Mutter.«

Ein Schnauben. »Wer's glaubt.«

»Die Hoffnung stirbt zuletzt.«



Adamantios freut sich auf sein viertes Schuljahr in Samthori, doch schon am ersten Tag verheißt die Anwesenheit der Gelben nichts Gutes – seiner Widersacherin Giasemi Orchidea ist die Flucht aus dem Gefängnis gelungen. Mit aller Entschlossenheit unterstützt Adamantios die Suche nach ihr und bringt sich dabei mehr als einmal selbst in Gefahr. Doch nicht nur die Anhänger der 13 machen ihm das Leben schwer, auch unter den Freunden schleichen sich wachsender Neid und Missgunst ein. Denn für seine Verdienste wird ihm eine Audienz gewährt, die noch kein Arithmat in seinem Alter erhielt – ein Besuch bei den Zahlen im Himmel! Eine Ehre, die für Adamantios zur Bürde werden könnte.



Preis: € 11,00 (D)



9 783946 553533